

Adi Wimmer: Australian Film. Cultures, Identities, Texts

Trier: WVT 2007 (Reihe focal point. Arbeiten zur anglistischen und amerikanistischen Medienwissenschaft, Bd. 7), 209 S., ISBN 978-3-8682-004-0, € 25,50

Im Zuge der *Postcolonial Studies* sind in den letzten Jahren *New English Literatures* und damit die Literatur und Kultur aus Ländern wie Südafrika, Kanada und Australien in den Fokus der deutschsprachigen *Cultural Studies* gerückt. Arbeiten zu diesen Kulturräumen und ihrer spezifischen Populärkultur ergänzen heute die Kultur- und Medienwissenschaft in begrüßenswerter Weise. Diese Entwicklung zeigt sich auch an der vorliegenden Studie zum australischen Film von Adi Wimmer, der hier einige seiner bereits publizierten Artikel über die narratologische Dimension des australischen Films zusammenfasst. Dabei werden überblicksartig sowohl die historische Entwicklung des australischen Films, der Filmförderung und -industrie wie auch ein Panorama von Themen, Formen und Genres vorgestellt.

In der Einleitung stellt Wimmer die These auf, dass die Entstehung eines australischen *National Cinema* Teil einer gelenkten Kulturpolitik war, der es, insbesondere unter Rekurs auf konservativ geprägte Mythen, Werte und Normen, um die Beeinflussung und Festigung einer als instabil erfahrenen nationalen Identität ging. Damit knüpft er an Studien wie Tom O'Regans *Australian National Cinema* (London 1996) an, welche die Beziehung zwischen Gesellschaft und Kino in Hinblick auf Themen wie Genderbeziehungen und Nation problematisiert. Wimmer erweitert diesen Aspekt um Graeme Turners textbasierten Ansatz in *National Fictions* (Sydney 1986) und kombiniert beide im Sinne einer Betrachtung von Narration bzw. Filmhandlung vor dem Hintergrund kultureller Prozesse.

Die Untersuchung beginnt in Kapitel 2 mit einer Rekapitulierung der australischen Filmgeschichte, in welcher die Entwicklung der australischen Filmindustrie sowie deren Trends und Genres anhand mehrerer Filmbeispiele in den sozialen Kontext eingebettet werden. Kapitel 3 verhandelt diese filmhistorischen Entwicklungen mit überwiegender Referenz auf den *Period Film* der 70er Jahre und unter Bezug auf das Phänomen des *Cultural Cringe*. Diese beiden Kapitel bilden einen Referenzrahmen für die darauffolgenden chronologisch-thematischen Kapitel und deren exemplarische Filmbetrachtungen.

In den Kapiteln 4, 5 und 9 wird das ‚Outback‘ Genre als eine der wichtigsten Tendenzen im australischen Film mit seiner zentralen Opposition von „‚ennobling‘ land“ (S.18) und „degenerate city“ (ebd.) als bestimmender cineastischer Topos herausgestellt. Wimmer identifiziert sowohl filmische Darstellungen, die sich eher einseitig mit “man’s struggle against nature in the face of great physical and mental hardship, his eventual triumph, and his magnificent reward” (S.22) auseinandersetzen, als auch Narrative, die das Outback als das monströs Gefährliche im Sinne des feminin Anderen konnotieren. (Vgl. Kapitel 4) In Kapitel 5

baut Wimmer diese Ansätze dann zu einer kulturspezifisch ausgedeuteten Stadt-Land-Dichotomie aus, die Implikationen zur australischen Kultur, Geschichte und Gesellschaftsstruktur z.B. anhand australischer Kriegsfilme wie *Gallipoli* (1981) verhandeln. Die filmische ‚Besessenheit‘ mit dem genreübergreifenden Topos des Ländlichen, die Wimmer in zeitgenössischen Filmen wie *The Dish* (2000) und *The Mullet* (2001) als nostalgischen Rückblick interpretiert, wird in Kapitel 9 betrachtet. Da er den Topos des *Bush* als dominant prägend für den australischen Film veranschlagt, werden neuere Gegenbeispiele zur filmischen Stadtdarstellung (z.B. *Little Fish* [2005]) allerdings nicht aufgegriffen.

In den Kapiteln 6, 7 und 8 betrachtet Wimmer einen zweiten Themenkomplex, der sich mit der filmischen Darstellung von Minderheiten und Randgruppen innerhalb der australischen Gesellschaft befasst. Hier setzt sich die Studie besonders mit den Genres des ‚Gay Film‘, des ‚Handicapped Film‘, des ‚Asian Film‘ und des australischen Migrationsfilms auseinander. In Anlehnung an Turner konstatiert Wimmer, dass sich in den 90er Jahren ein Wandel im australischen Film vollzogen habe, der nunmehr die Diversität Australiens unterstreiche und von der Konstruktion einer singulären australischen Identität wegführe (S.103). Insbesondere in den ‚Queer Movies‘ der 90er Jahre (vgl. Kapitel 6) sieht Wimmer eine Relativierung des australischen Typus durch Abwandlungen in der filmischen Darstellung von Männlichkeit. Im Zentrum dieser neuen Generation von Filmen stünden die Dekonstruktion von Stigmatisierung sowie die Verhandlung von Hybridität, ein Gedanke, der sich an O’Regan anlehnt. Bevor er sich der weiteren Betrachtung des ‚multikulturellen Filmgenres‘ Australiens widmet, konzentriert sich Wimmer in Kapitel 7 zunächst auf asiatische Repräsentationen in Literatur und Film. Während er in den meisten Filmbeispielen ausschließlich stereotype bzw. eurozentrische Darstellungsweisen asiatischer Themen ausmacht, hebt er die Unkonventionalität der cineastischen Erzählungen der chinesisch-australischen Regisseurin Clara Law hervor. In Kapitel 8 wird dann vor dem Hintergrund der Politik des Multikulturalismus und zahlreicher Migrantenromane seit den 70er Jahren die filmische Problematisierung kultureller Marginalisierung einerseits und kultureller Integration andererseits nachgezeichnet, die zur Dekonstruktion der Legende von einer homogenen australischen Nation geführt habe. In diesem Teil ist die innovative und konzise Analyse von Richard Flanagans Film *The Sound of One Hand Clapping* (1997) hervorzuheben, die neben der wiederholten Untersuchung von kanonisierten Werken wie *The Chant of Jimmy Blacksmith* (1972), *Picnic at Hanging Rock* (1975) und *The Adventures of Priscilla, Queen of the Desert* (1994) argumentativ überzeugt. Als eigenes Genre weitgehend ausgeblendet werden in diesem Themenkomplex allerdings Aborigine Filme, die trotz der Analysen beispielsweise von *Radiance* (1998) und *The Tracker* (2002) in der Studie eine eher untergeordnete Rolle spielen.

Die Diskussion der Filme, Themen und Genres wird insgesamt stark in einen historischen, sozialen und landeskundlichen Kontext eingebettet, was auf der

einen Seite das Ziel der Studie unterstreicht, die Entwicklung und die Eigenheiten des australischen Films als nationalkulturelles Phänomen nachzuzeichnen. Diese Schwerpunktsetzung zeigt sich auch am Untertitel der Studie, der mit „Cultures, Identities, Texts“ darauf verweist, dass das Medium Film hier vornehmlich als ein Beispiel für eine breit angelegte Darstellung australisch-nationaler Fragestellungen und ihrer Auseinandersetzung mit internationalen Entwicklungen benutzt wird. Auf der anderen Seite führt dies aber auch dazu, dass die formalen Eigenheiten des Mediums Film und seine medienspezifische Funktion für die Bestärkung oder Hinterfragung von nationaler Identität gerade im Kontrast zu historisch-politischen oder literarischen Darstellungen nicht ausreichend angesprochen werden. Dies zeigt sich an den häufigen Bezügen auf Romane und literarische Vorlagen, deren Analyse formal kaum von der der Filme abgegrenzt wird. In der Studie fällt zudem auf, dass in vielen Passagen wertende und subjektive Aussagen gemacht werden, so beispielsweise in Bezug auf Gender und Sexualität in den Exkursen zu *Black-rock* (1996) (vgl. S.56ff.) und *Head On* (1997) (vgl. S.112ff.). Die umfangreiche Bibliografie und der Filmindex geben eine Übersicht zur Forschung und bieten für weitere Recherchen in den einzelnen Themenbereichen einen guten Einstieg.

Insgesamt ist *Australian Film* damit ein gutes Überblickswerk, das mit seiner breiten Darstellung von zahlreichen Produktionen von 1896 bis heute dem interessierten Leser einen ersten Eindruck über die wichtigsten australischen Filme verschafft und über einige der zentralen Tendenzen und Kontexte australischer Filmproduktionen informiert.

Nora Pleßke (Passau), Sarah Heinz (Mannheim)